Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 7

Artikel: Ein Gott kommt nach Deutschland
Autor: Feldman, Frank
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-599776

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gott kommt nach Deutschland

VON FRANK FELDMAN

Der Philosoph, Skeptiker und Spötter Lukian schrieb Satiren über die Torheiten der Politiker seiner Zeit (im 2. Jahrhundert nach Christus). Unter anderen auch einen Dialog zwischen dem höchsten römischen Gott Jupiter und seinem Begleiter Cyniskus. Dieser Dialog zählte zu den ersten Werken des Altertums, die nach dem Fall von Konstantinopel 1453 in den Westen kamen und von Schriftstellern und Humanisten übersetzt wurden. Die jüngste Interpretation widerspiegelt die Ansichten der römischen Götter über den Sozialabbau in Deutschland.

Cyniskus: Ich für meine Person, Jupiter, habe dich nie mit Bitten um ein grösseres Vermögen, um einen beschissenen Haufen Gold oder so belabert.

Jupiter: Was sind denn das für Töne, Cyniskus? Seit wann bedienst du dich solch vulgärer Ausdrucksweise?

Cyniskus: Wir sind in Deutschland nach langen Wanderungen, und hier sind unfreundliche Vulgarismen Mode.

Jupiter: Du setztest an, um mich um die Gewährung einer Bitte anzugehen.

Cyniskus: Ich hab die Schnauze voll vom Reisen und möchte mich hier zur Ruhe setzen. Die Deutschen jammern zwar aller Welt die Hucke voll…

Jupiter: Schon wieder flegelst du mich an mit sprachlichen Saloppheiten.

Cyniskus: Erlaube mir, grosser Jupiter, mich der lokalen Usanzen zu bedienen. Die Deutschen befinden sich in einer aufregenden Umbruchphase. Sie sind zwar Europas Exportmeister und allem geheuchelten Friedensgeschwätz zum Trotz die grössten Waffenexporteure, aber ihre sozialen Errungenschaften haben den Glanz vergangener Wirtschaftswunderzeiten eingebüsst, es sitzen heut' zu viele gekämmte Pfingstochsen an den Schalthebeln der Macht.

Jupiter: Ich hab' dich gewarnt, Cyniskus. Ich habe dich alle die Jahre in meiner Nähe geduldet, weil du in deiner Wortwahl meine Ohren nicht beleidigtest. Warum willst du in Gesellschaft dieser geschmacklosen Germanen bleiben?

Cyniskus: Ach Jupiter, hier kann man schnell noch reicher werden und gut leben, sind doch für die Reichen die Steuern durch dirthy tricks auf Null gebracht, und wer Geld hat, ist hier in Sicherheit. Arrogantes Auftreten, man nennt das hierzulande Selbstbewusstsein, macht sich sogar doppelt bezahlt.

Jupiter: Du willst mich also verlassen, obwohl du sagtest, das Land schwimme nicht mehr in der fettäugigen Brühe des Wohlstands?

Cyniskus: Hier fühl' ich mich echt gut, Jupiter. Und ich werde dir vorbuchstabieren warum. Hier werden laufend neue Gesetze ausgetüftelt, die sozial Schwächeren zur Kasse zu bitten; das bringt's für meine Täsch voll Cash. Auch die Vermögenssteuer wird entfallen. Denn Experten denken sich Paragraphen aus, wie man den Sozialhilfeempfängern die zehn Mark abzwacken kann, die sie in ihren Augen zuviel bekommen. Die Reichen und Superreichen lässt man, Jupiter und Wotan sei Dank, ungeschoren.

Jupiter: Dieser Wotan war ein übler Bursche, der ein achtbeiniges Totenpferd ritt, ein Gott des Krieges, Rabe und Wolf waren seine Maskottchen.

Cyniskus: Darüber ein anderes Mal, Jupiter. Wir haben einen Termin beim Bundeskanzler Kohl, dem wir, den Menschen unsichtbar wie immer, auch seinen Bodyguards, bei den Regierungsgeschäften zusehen können. Er telefoniert ja gern stundenlang.

Jupiter: Ich habe gehört, er kommt sich selbst schon vor wie ein Gott, nach mehr als einem Dutzend Jahren als Primus inter pares?

Cyniskus: Die Deutschen lieben das, wenn ihr Allererster sich aufführt, wie ein von Gott Geleiteter. Einer seiner Minister liess neulich die Bemerkung fallen, das Volk habe zu lange in einer Süssigkeitendemokratie gelebt. Alle wollen nur Bonbons, und das verursache im Endeffekt Zuckerkrankheit.

Jupiter: Ha, ha. Ich glaube, meine Göttergattin Hera litt auch darunter, zuviel Ambrosia…

Cyniskus: Im Schnitt, Jupiter, bekommen zum Beispiel die Rentner unter 1000 Mark im Monat. Das ist immer noch neunmal mehr, als die Russen kriegen. Aber wer will dort leben? Doch im Ernst, den Rentnern in Deutschland geht es nicht mehr so gut wie früher. Und bei den Jungen sind vier Millionen offiziell arbeitslos und weitere zwei Millionen inoffiziell.

Jupiter: Meine göttlichen Kinder haben auch nicht viel gearbeitet und zu oft geschmaust und den lieben Vater einen guten Mann sein lassen.

Cyniskus: Mensch, nun hör mir doch endlich mal zu, Jupiter. Nehmen wir als anderes Beispiel einen 50jährigen deutschen Arbeiter. Er verdient knapp 3000 Mark netto für seine Familie.

Jupiter: Kann man davon leben?
Cyniskus: Schon, schon. Aber nehmen wir an, er wird krank und verliert wegen Sozialeinsparungen und so rund 900 Mark in den ersten sechs Wochen, und danach wird sein Krankengeld nochmals gekürzt. Seine Kur wird auf drei Wochen begrenzt, und man fordert 200 Mark von ihm zusätzlich. Zuletzt muss er sechs Tage seiner Kur von seinem Jahresurlaub abziehen.
Jupiter: Kriegen die Deutschen denn soviel Urlaub?
Cyniskus: Die Arbeitgeber behaupten, viel zu viel. Das müsse sich ändern! Deutsche geben 70 Milliarden im Jahr im Ausland für Urlaub aus. Jetzt sollen sie den Gürtel enger schnallen, sagt Kanzler Kohl.
Jupiter: Schnallt er selbst denn auch den Gürtel enger?
Cyniskus: Kaum, er ist doch viel zu dick dafür, aber er hat jetzt auf eine Gehaltserhöhung verzichtet – für ein Jahr.
Jupiter: Ich verstehe immer noch nicht, warum du ausgerechnet in diesem ungemütlichen Land dich niederlassen willst. Zyniker und Satiriker von deinem Schlag sollen es hier schwer haben. Führernaturen sind eher gefragt, guter Cyniskus.
Cyniskus: Ich hab' mir gedacht, ich steck' meine Kohle in Windmühlen, rein bildlich gesprochen; es bläst dort immer, und man kann mit den Dingern ganz dumm und dämlich viel verdienen, fliesst doch bei jeder Flügelumdrehung Cash in die Kasse, weil die Energie subventioniert wird. So frei ist kein Markt, dass nicht ein paar Leute aus 'nem öffentlichen Topf zusätzlich bedient werden.
Jupiter: Und warum mischt da nicht jeder mit?
Cyniskus: Dazu braucht man Beziehungen, wie überall, aber mit Geld kann man sich auch die kaufen. Also beschwöre ich dich, o Jupiter, bei der Wahrheit, lass mich gehen.
Jupiter: Hat es besondere Bewandtnis, dass du ausgerechnet die Wahrheit erwähnst? Die ist doch längst perdü. Als wir unlängst in München durch die Staatskanzlei wandelten – du weisst schon, den bayerischen Olymp –, hörte ich den Ministerpräsidenten laut lachen, als ihn ein Sekretär erinnerte: «Bei uns, Herr Ministerpräsident, hier im Land der ewig Christlichen Sozialen, ist die Wahrheit, Gott sei's gelobt, keine Hauptspeise, allenfalls ein Gewürz für Weisswürste.»
Cyniskus: Als wir vor einigen Jahren in der schönen Schweiz waren, erinnerst du dich noch Jupiter? Da hörten wir doch diesen Max Frisch, der sagte, die beste Tarnung ist die Wahrheit, die glaubt einem garantiert keiner.
Jupiter: Ich erinnere mich, dass meine Göttergattin Hera einmal spitzfindiger als sonst sagte, Göttinnen lügen nicht, sie erfinden die Wahrheit. Wenn ich mich umschaue, wird hier die Wahrheit täglich neu erfunden.
Cyniskus: Das gilt auch für den Sozialabbau in Deutschland, und das macht mir das Land sympathisch; die fünf Prozent der Bevölkerung, die mehr als eine Million Mark ihr eigen nennen, denen geht es gut und die erfinden sich ihre eigene Wahrheit. Zu ihnen will ich gehören; dann sind da noch zwanzig Millionen, die ihnen nacheifern. Den schäbigen Rest fressen die Geier.
Jupiter: Fressen die Geier sie wirklich?
Cyniskus: Sie sind zum Frass freigegeben und stimmen trotzdem in den Lobgesang ihrer Räuber ein. So wie es nach dem letzten grossen Krieg doch hiess: der Adolf Hitler hätte vielleicht manches falsch gemacht, aber er hat immerhin die Autobahnen gebaut. Jetzt, mit 130 000 Geschäftszusammenbrüchen im Jahr, singen die Pleitiers das hohe Lied des aasfressenden Merkantilismus, doch was schert mich das? Ich halte es mit jenen Göttern, die sagen: Man darf die Wahrheit nicht mit der Mehrheit verwechseln, und das sogenannte Votum der Mehrheit ist die subtilste Kriegslist der Minderheit, das zu behalten und zu mehren, was sie zusammengerafft hat.
Jupiter: Erzähle mir mehr über diesen Sozialabbau. Mich wundert, dass sich das die Hiesigen gefallen lassen.
Cyniskus: Sie lassen sich so gut wie alles gefallen, wenn man ihnen weismacht, dass sie die Opfer auf dem Altar der Nation darbringen. Soweit ich mich kundig gemacht habe, Jupiter, wird man den Kündigungsschutz von etwa zehn Millionen Menschen lockern. Ich sage: recht so; ich will in keinem Land leben, in dem Arbeiter nicht sofort gefeuert werden können. So habt ihr es doch auch in eurem Götterhimmel gehalten. Nicht wahr, Jupiter?
Jupiter: Stimmt, die Abschaffung des Kündigungsschutzes erleichtert es den Menschen, neue Arbeitsplätze zu finden.
Cyniskus: Ach, das ist doch alles ätzender Schrott.
Jupiter: Du lässt dich sprachlich schon wieder gehen, Cyniskus.
Cyniskus: Ich will überhaupt gehen. Hierzulande lässt sich als Reicher ganz gut leben, hier, wo sechs Millionen Arbeitsplätze fehlen, kann ich mit einem Kopfnicken die Menschen zu Kreuze kriechen lassen, vielleicht nicht mehr zu Kreuze, aber kriechen tun sie, wenn sie was wollen.
Jupiter: Du sprichst höchst unfair, alle Menschen kriechen vor Gott und Gold, und oft ist es ein und dasselbe.
Cyniskus: Ich will in einem Land leben, in dem die Mächtigen ihre alte Ordnung wieder herstellen, in dem Unternehmer endlich wieder Arbeiter Pack nennen können und dahin jagen, wo der Pfeffer wächst, in dem die Opposition nur quakt und hilflos die gestutzten Flügel schlägt, wenn hart erkämpfte Privilegien abgeschafft werden und wo die Vermögensumverteilung von unten nach oben und nicht umgekehrt funktioniert, denn wir, Jupiter, wir waren oben und wollen es bleiben…
Jupiter: Was das angeht hast du recht.
Cyniskus: … ich will nicht mehr von Räubern ausgeplündert werden; in diesem Land wird, wer hat, gut geschützt, und mit Revolution ist ebensowenig zu rechnen wie in der Schweiz. Der Deutsche, mein' ich, kauft sich lieber Benzin, und wär's zu fünf Mark pro Liter, als dass er sich eine Fahrkarte zu einem Aufmarsch nimmt – es sei denn, es wird ihm befohlen.
Jupiter: Ich bin deine Unverschämtheiten und lockeren Reden sowieso leid. So geh endlich, ich werde mich in den Staatskanzleien hier noch eine Weile umsehen, wo es sich ja so göttlich gut leben lässt.